

und notwendig. Die kritischen Fragen, die hier an Ebeling zu richten wären, betreffen vor allem das Verhältnis von Geschichte, Wort und Glauben, also jene Probleme, die notwendig zu einer Auseinandersetzung mit den reformatorischen Grundpositionen selbst führen müssen.

Das Buch enthält außerdem Leitsätze zur Christologie und zur Ekklesiologie und im Anhang eine Reihe von Exkursen zu Einzelfragen. Dem Leser hat es der Verfasser nicht leicht gemacht. Stil und Gedankenführung fordern nicht geringe Anstrengung. Auch macht sich die Unausgeglichenheit der einzelnen Teile stärker bemerkbar, als es der Verfasser im Vorwort selbst befürchtet. Trotzdem gehört das Buch mit dem gesamten Werk Ebelings zu den bedeutenden Leistungen einer konsequent reformatorischen Theologie. Es ist deswegen auch für die katholische Theologie aller Beachtung wert.

W. Seibel SJ

BIOT, François: *Evangelische Ordensgemeinschaften*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1962. 194 S. Lw. 12,50.

Der französische Dominikaner Biot beschäftigt sich hier mit dem Entstehen, dem Wesen und der theologischen Begründung der ordensähnlichen Gemeinschaften innerhalb der Kirchen der Reformation. Er will keine lexikalische Übersicht über alle bestehenden Gemeinschaften dieser Art geben. Es geht ihm eher um die tragenden Ideen und theologischen Haltungen, um die wesentlichen Gründe für ihr Entstehen und die bestimmenden Motive ihres Lebens. Er geht zunächst auf die Stellung der Reformatoren zum Mönchtum ein (13–71) und schildert die Formen des gemeinsamen Lebens, die wir aus der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert kennen (75–98). Dann stellt er einige typische evangelische Kommunitäten aus dem französischen und dem deutschen Sprachraum dar (darunter die Brüder von Taizé und die Marienschwestern von Darmstadt; 99–126), um schließlich nach der „theologischen Begründung“ zu fragen (127–194). Er stellt mit Recht fest, daß die Existenz solcher Gemeinschaften eine erhebliche ekklesiologische Bedeutung für die evangelischen Kirchen hat, weil es sich in ihnen um einen Neuansatz handelt, für den weder die Reformatoren noch die bisherige Geschichte des reformatorischen Christentums eine ausreichende theologische Begründung bieten. Er zeigt aber auch, „daß die evangelischen Kom-

munitäten durchaus einen legitimen Platz im Protestantismus beanspruchen können“ (190), wenn man nur zu einer Überprüfung der Position der Reformatoren selbst bereit ist.

W. Seibel SJ

Der linke Flügel der Reformation. Hrsg. von H. FAST. – *Der Protestantismus des 17. Jahrhunderts*. Hrsg. von W. ZELLER. Bremen: Carl Schünemann 1962. XXXIV, 431 und LXVI, 426 S. (Klassiker des Protestantismus 4 u. 5) Lw. je 19,80.

„Klassiker des Protestantismus“ ist der Titel einer neuen Reihe, die in acht Bänden eine repräsentative Auswahl von Texten und Dokumenten aus der Geschichte des reformatorischen Christentums bieten will. Die beiden zuerst erschienenen Bände nimmt man mit besonderer Aufmerksamkeit zur Hand, weil sie in eine noch wenig bekannte geistige Welt einzuführen versprechen.

Unter dem Titel „Der linke Flügel der Reformation“ sind Zeugnisse jener Bewegungen der Reformationszeit zusammengefaßt, die mit den Formen und Lehren der Vergangenheit so radikal gebrochen hatten, daß sie „entweder außerhalb der Landeskirchen blieben oder von den sich festigenden Landeskirchen ausgeschieden wurden“ (IX). Für die Einteilung der Texte übernimmt der Herausgeber die von Troeltsch stammende gute Unterscheidung von „Täufer“ und „Spiritualisten“ und stellt als 3. und 4. Gruppe „Schwärmer“ und „Antitritenarier“ daneben – Bezeichnungen, die nicht ganz überzeugen, weil der Begriff „Schwärmer“ nicht eindeutig und zudem historisch belastet ist. Die Texte selbst sind, was auch für den folgenden Band gilt, geschickt ausgewählt und vermitteln Einblick in eine Welt, die sonst meist nur dem Fachmann zugänglich ist.

W. Zeller zeigt das 17. Jahrhundert nicht als die Zeit einer verfestigten Orthodoxie, wie man es gemeinhin ansieht, sondern lenkt den Blick auf die sonst wenig beachtete Frömmigkeitsgeschichte. Er entnimmt seine Texte dem breiten Strom der Erbauungsliteratur, die er richtig „wohl die eindrucksvollste Leistung des Protestantismus dieser Epoche“ nennt (XV). Zu ihr gehören Namen wie Johann Arndt, Philipp Nicolai, Heinrich Schütz, Paul Gerhard, George Fox und vor allem John Bunyan.

Die Sprache wurde in beiden Bänden dem modernen Deutsch angepaßt. Kurze Einfüh-

rungen stellen den jeweiligen Autor vor. Die Literaturangaben sind verhältnismäßig knapp, aber sie helfen jedem weiter, der sich gründlicher mit dieser Welt befassen will. Alles in allem ein begrüßenswertes und gelungenes Unternehmen.

W. Seibel SJ

Religionsgeschichte

Storia delle Religioni, begründet von Pietro TACCHI-VENTURI SJ. 5. Aufl. neubearbeitet unter Leitung von Gius. CASTELLANI SJ. Unione Tipografico-Editrice Torinese (UTET) 1962. Band I: XLVII u. 871 Seiten, 6 Farbtafeln u. 399 Abbildungen, Band II: XV u. 950 Seiten, 6 Farbtafeln u. 404 Abb., Band III: XVII u. 906 Seiten u. 140 Seiten Gesamtregister, 6 Farbtaf. u. 391 Abbildungen. [3 Bände zus. LXXXII und 2732 Seiten, 18 Farbtafeln u. 1191 Abbildungen, 140 Seiten Gesamtregister.] Lire 35 000.

Pietro Tacchi-Venturi SJ (1861–1956), Historiker, Mitglied der Italienischen Akademie, öfters vom Hl. Stuhl mit diplomatischen Missionen betraut, und weil er dem Duce manches sagen durfte, nach dem Sturz Mussolinis zu Unrecht als Faschist verschrien, hat durch seine *Storia della Compagnia di Gesù in Italia* (1. Band 1910) für Italien ein ähnliches Werk geschaffen wie Johannes Janssen für Deutschland. Das unter seiner Leitung entstandene Sammelwerk *Storia delle Religioni* erschien in 1. Auflage 1934. Unter den Verfassern der einzelnen Monographien, meist Professoren an den Staatsuniversitäten, am päpstl. Bibelinstitut und der Gregoriana, befinden sich hervorragende Orientalisten, an denen Italien besonders reich war und ist. In der vorliegenden 5. Auflage (eigentlich die 6., weil 1943 ein anastatischer Neudruck gemacht wurde) sind die Beiträge der inzwischen verstorbenen Verfasser neu bearbeitet, so aus der Geschichte des Christentums der Abschnitt über das Urchristentum von Gius. Bernini SJ, Prof. für NT an der Gregoriana, die Kirchengeschichte bis zum Konzil von Trient von Vinc. Monachino SJ, Dekan der kirchenhist. Fakultät an der Gregoriana, die Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts von Egidio Papa SJ, ebenfalls an der kirchenhist. Fa-

kultät. Ganz neu ist der umfangreiche Abschnitt über die chinesische Religion von Pasquale d'Elia SJ, Prof. für Sinologie an der römischen Staatsuniversität, sowie die vortreffliche Monographie über die Religion im alten Mexiko von Mich. León-Portilla, Vize-Direktor des interamerikanischen Instituts für Eingeborenenforschung in Mexiko. Schmerzlich vermißt man einen Abschnitt über das Judentum in neuerer Zeit. Die Monographie *La Religione d'Israele* ist von dem eminenten Kenner der Geschichte Israels Gius. Ricciotti bearbeitet, geht aber nur bis zur Zeit Christi. Ebenso sollte in einer allgemeinen Religionsgeschichte die innere Geschichte des Protestantismus und seine Lehrentwicklung nicht fehlen. Der Artikel „Protestantismus“ ist von dem 1954 verstorbenen Camillo Crivelli SJ, der Spezialist für Sektenkunde war, hauptsächlich in Südamerika. Er handelt von der Entstehung der wichtigsten Denominationen und dann (vom Neubearbeiter gut ergänzt) von den ökumenischen Bestrebungen. Aber der Protestantismus als Religion wird kaum behandelt.

Solche Desiderata ändern nichts an der Tatsache, daß *Storia delle Religioni* ein äußerst reichhaltiges und zuverlässiges Werk ist. Wir haben in deutscher Sprache nichts Entsprechendes. Die Ausstattung der drei Bände ist vortrefflich, für deutsche Begriffe fast zu luxuriös für ein streng wissenschaftliches Werk.

L. v. Hertling SJ

LIEBERG, Godo: *Puella Divina*. Die Gestalt der göttlichen Geliebten bei Catull im Zusammenhang der antiken Dichtung. Amsterdam: P. Schippers 1962. 343 S. Hfl. 38,-.

Schon von Homer an ist es Gepflogenheit der Dichter, die Schönheit einer Frau in Vergleich zu den Göttinnen zu setzen. Die Schönheit als etwas Außerordentliches geht auf unmittelbare göttliche Einwirkung zurück. Aber erst im Hellenismus, als der Glaube an die alten Götter seine Lebendigkeit verloren hatte, wagt man eine Gleichsetzung mit göttlichen Wesen. Das gleiche gilt von der römischen Dichtung von Plautus, Lucilius und den Poetae Novi. Catull hingegen glaubte, die Liebe Lesbias zu ihm nur dadurch ausdrücken zu können, daß er sie zu den Gestalten des Mythos und zu den Göttern in Beziehung setzte. Ein Vergleich seiner Übersetzung einer Ode Sapphos mit dem Urtext und vor allem eine eingehende und sorgfältige